

# Bernhard Grom SJ

## Verkünden oder deuten?

Impulse der französischsprachigen Religionspädagogik \*

### II.

#### *Zur Jugendlichenkatechese bei den Zwölf- bis Achtzehnjährigen*

Sahen wir in der Arbeit von P. Ranwez vor allem eine methodische Intuition, im kanadischen Unterrichtswerk einen Kosmos und in den Richtlinien von 1967 einen Grundriß, so erscheint die französischsprachige Jugendlichenkatechese wie eine riesige Baustelle mit zahlreichen Arbeitszentren. Seit dem Kongreß, den die katholischen Verbände Frankreichs 1958 in Angers über die Jugendpastoral abhielten<sup>1</sup>, begann eine wahre Hochkonjunktur katechetischer Reflexion und Produktion für diese Altersstufe. Die wichtigsten Korrekturen theologischer Art (reale Heilsgeschichte und nicht ein System von Glaubenssätzen; weltweite kirchliche Heilsgemeinschaft anstatt Heilsindividualismus; Leib-Seele-Einheit anstatt Spiritualismus usw.) waren schon zwischen 1945–1950 in die Lehrbücher aufgenommen worden. Eine untergründige Reaktion gegen alles, was nach Intellektualismus und Verbalismus aussah, gewann mehr und mehr an Einfluß. Bekehrung und Engagement wurden energisch als Hauptziele der Jugendlichenkatechese verkündet. In weiten Kreisen setzte sich die realistische Erkenntnis durch, daß die vertrauten Glaubensdarstellungen über die Köpfe der Jugendlichen hinweggehen und daß man ganz neue Wege suchen muß, um den Glauben zu einem wirklichen Faktor in ihrem Empfinden und Handeln zu machen. Dies alles trug dazu bei, daß in den letzten zehn Jahren auf dem Gebiet der Jugendlichenkatechese eine äußerst rege und fruchtbare *Methodenforschung* entstand, die kaum irgendwo ihresgleichen finden dürfte. Aus dem Zwischenbereich zwischen theoretischer Grundlagenforschung<sup>2</sup> und praktischen Handbuchreihen sollen hier einige besonders profilierte *methodische Ansätze* herausgestellt werden.

\* Der erste Teil des Aufsatzes erschien in Heft 2 dieser Zeitschrift (Februar 1969) 117–126.

<sup>1</sup> Die Referate wurden 1958 im Verlag der Union des Oeuvres Catholiques de France unter dem Titel „Pastorale de l'Adolescence“ veröffentlicht. Für unsere Thematik sind besonders die Referate von A. Brien, *Physiognomie spirituelle de l'adolescent*, S. 77–96 und Vermeersch und Babin, *Nécessité, limites et orientations d'une catéchèse des adolescents*, S. 305–317 von Bedeutung.

<sup>2</sup> Erwähnt seien wenigstens folgende Arbeiten: P. Babin, *Les jeunes et la foi* (Lyon 1961); ders., *Dieu et l'adolescent* (ebd. 1963); die Einführung zu J. Bournique, P. Pilet, F. Soffray, *La pédagogie du héros. Un enseignement religieux de 12 à 14 ans* (Paris 1963); J. Marny, *Les adolescents d'aujourd'hui* (Paris 1965); J. Mac Avoy, *Crises affectives et vie spirituelle*, in: *Dictionnaire de Spiritualité* Bd. II/2; A. Vergote, *Psychologie religieuse* (2. Teil) (Brüssel 1966); H. Carrier, *Psycho-sociologie de l'appartenance religieuse* (Rom 1966) (2. Teil, Kap. 5–6); die verschiedenen Beiträge in den *Cahiers de Psychologie Religieuse*, hrsg. von A. Godin; J.-P. Deconchy, *Structure génétique de l'idée de Dieu chez des catholiques français* (Brüssel 1967); G. Cruchon, *Psychologie pédagogique* Bd. II, *Les Maturations de l'adolescence* (Mulhouse 1967); A. Alsteens, *La masturbation chez l'adolescent* (Brügge 1967); J. Lorimier, *Le projet de vie de l'adolescent* (Paris 1968). Erwähnung verdient auch der seit 1967 vom Centre National de l'Enseignement Religieux und vom Verlag Maison de la Bonne Presse herausgegebene „Documents Service Adolescents“, der über Ergebnisse der Jugendforschung in aller Welt unterrichtet.

## Der Ansatz bei der Mentalitätsforschung

Wie kann man aus dem traditionellen Religionsunterricht, der ein durch Geschichten und interessante Randbemerkungen erträglich gemachter scholastischer Traktat im kleinen war, ein Unterrichtsgeschehen gestalten, das die Jugendlichen wirklich erreicht und formt? Die Antwort, die *Pierre Babin*<sup>3</sup>, Oblatenpater und Professor für Religionspädagogik in Lyon, Straßburg, Paris, Montréal und einer der großen Pioniere der neuen Methodenforschung, seit mehr als zehn Jahren auf diese Frage sucht, ist in erster Linie von seiner Ausbildung als Diplompädagoge und seinen religionspsychologischen Untersuchungen bestimmt. Babin begann sein katechetisches Schaffen mit Umfragen zu den Ansichten der Jugendlichen über Priester, Ordensleben, Moral, Glaubenszweifel, Gottesvorstellung usw. Als praktisch engagierter und stets mit Praktikern zusammenarbeitender Religionspädagoge bemühte er sich von Anfang an, die Analyse seiner Umfragen zu einem „Versuch über die *religiöse Mentalität*“<sup>4</sup> weiterzuführen, um diese Mentalität mit der christlichen Offenbarung zu konfrontieren und so zu einer *religionspsychologisch fundierten Katechese* zu kommen.

Dieser Ansatz bei der Mentalitätsforschung ist kennzeichnend für alle seine Arbeiten. So begründet er seinen ersten größeren Entwurf einer Darbietung der christlichen Offenbarung bei Jugendlichen<sup>5</sup> damit, daß die vorgeschlagene Synthese am besten „den Forderungen der Jugend und der *modernen Mentalität*“ entspreche. Jede Epoche habe sich „in Funktion ihrer Bedürfnisse und ihrer Mentalität“ eine Art Synthese und Weltanschauung gebildet. Die frühere heilsindividualistische Darbietung des Glaubens entspreche nicht mehr unserer heutigen Mentalität. Die „thomistische Synthese“ habe das Verdienst, biblische Weltsicht und rationale Logik miteinander verbunden zu haben. „Wir übernehmen hier eine biblische, geschichtliche, liturgische Sicht, die uns am besten den Forderungen der Jugend und der modernen Mentalität (Forderung nach einer kosmischen, universalen, dynamischen Sicht. Wiederentdeckung der zwischenpersönlichen Werte. Forderung nach einer konkreten Sicht, die sich auf die Erfahrung beruft . . .) zu entsprechen scheint; die innere Logik, die sichtbar werden wird, ist die Logik des ‚Liebesgesprächs‘ zwischen Gott und ‚dieser Welt, die er so sehr geliebt hat‘“ (ebd. 1–2).

<sup>3</sup> Vorwiegend religionspsychologische Untersuchungen: *Ce que les jeunes pensent du Prêtre et de la Vie religieuse*, in: *Lumen Vitae* 8 (1953) 667–681; *La vie morale des adolescents*, in: *Catéchistes*, Juli 1957, 235–250; *Les jeunes et la foi*, s. o., in deutscher Übersetzung: *Die Glaubenskrise der Jugend* (Trier 1963); *Dieu et l'adolescent*, s. o. – Vorwiegend methodologische Schriften: *Avec nos adolescents* (Lyon, Chalet 1963); *Options pour une éducation de la foi des jeunes* (ebd. 1965); *Méthodologie pour une catéchèse des jeunes* (ebd. 1966). – Entwürfe für Katechesen: *Itinéraire d'une catéchèse pour les jeunes d'aujourd'hui*, in: *Vérité et Vie* 1959/60 Nr. 358; 365; die zusammen mit Bagot erarbeiteten Bände der Reihe „le sel de la terre“ (Paris, Mame 1963–1965); die Dossiers „Pureté“, „Amité“, „Vocation“ (Lyon, Chalet 1965–1967).

<sup>4</sup> *Dieu et l'adolescent* 10. „Mentalität“ wird dabei (a.a.O. S. 206) nach Lalande, *Vocabulaire de Philosophie* definiert als „Ensemble des dispositions intellectuelles, des habitudes d'esprit et des croyances fondamentales d'un individu“.

<sup>5</sup> *Itinéraire d'une catéchèse* . . . s. oben (Nr. 358, 2).

Auch die 1965 begonnene, neue Einflüsse von Audinet, Le Du, van Caster u. a. aufnehmende Reihe der „Dossiers“ beginnt jedes Thema mit einer „Mentalitätsanalyse.“

Was hier als „Mentalität“ bezeichnet und systematisch erforscht wird, ist primär die reale, im psychischen Bereich beobachtbare Einstellung des Jugendlichen. Oft gelingt es Babin aber auch, in seiner „Mentalitätsanalyse“ zu Grundstrukturen vorzustößen, die wir in Deutschland fast ausschließlich durch philosophisch-hermeneutische Reflexion über die Geschichtlichkeit des Existenz- und Weltverständnisses zu erforschen pflegen. Nirgends wird methodologisch klargestellt, wie hier eine philosophische und theologische Reflexion eine empirische psychologische Untersuchung interpretieren müßte. Der Übergang zwischen dem empirischen und dem spekulativ-normativen Bereich wird mit wenig überzeugenden Rahner- und Congar-Zitaten geleistet. Babin ist mehr Psychologe und Pädagoge als Theologe. Aber ohne Zweifel hat er mit seinen Untersuchungen zu einer tiefen Kenntnis des religiösen Empfindens der Jugendlichen beigetragen. Babin kennt wie kaum ein zweiter die Wertwelt und Denkweise der heutigen Jugendlichen. Auf dieser Kenntnis hat er mit erstaunlicher Einfühlungsgabe eine religiöse Unterweisung aufgebaut, die den christlichen Glauben konsequent als „Frohe Botschaft“ von der Erfüllung der besten Aspirationen des jungen Menschen verkündet, geschickt bei den psychologischen Anknüpfungspunkten ansetzt und in einer Art religionspsychologischer Apologetik auf die Hauptschwierigkeiten der religiösen Entwicklung eingeht. Für Babin gibt es nach seinen frühen Schriften keine Spannung zwischen geschichtlicher Offenbarung und heutigem Hörer. Gern wiederholt er (etwas global), daß die Offenbarung den Menschen zur „Fülle des Lebens“ beruft und daß darum die Treue zur Offenbarung identisch ist mit der Treue zum Jugendlichen.

Wenn P. Babin in seinen späteren Arbeiten<sup>6</sup> auf die Spannung zwischen Offenbarung und heutigem Jugendlichen eingeht, empfiehlt er eine vorwiegend psychologisch-pädagogische Lösung: Der Katechet muß zunächst mit den Jugendlichen leben, sie zur Diskussion in der Gruppe einladen und sie dabei dadurch unruhig machen, daß er die Tiefen und Grenzen des Menschen zur Sprache bringt („pédagogie de la question“), um dann als Antwort und Erfüllung die Frohbotschaft Christi zu verkünden. Darum hat Babin auch empfohlen, vor der Behandlung großer Themen *auch jeweils mit der einzelnen Klasse eine „Mentalitätsanalyse“* durchzuführen<sup>7</sup>. Dadurch soll ein lebendiger Kontakt zwischen Katechet und Klasse hergestellt werden, die Jugendlichen sollen für die christliche Botschaft geöffnet werden, es soll eine Verkündigungssprache gefunden werden, die auf die Erwartungen und Allergien der Jugendlichen eingeht und durch die sich jeder verstanden und angesprochen fühlt. So wird nach Babin die Verbindung zwischen christlicher Botschaft und jugendlichem Hörer vor allem durch die Person und das Hören des Katecheten und durch die psychologische Dynamik seiner Gruppe hergestellt. Auch die anderen Methoden, die Babin vorschlägt, das klassische Exposé, die Diskussion

<sup>6</sup> Schon in den angeführten Werken „Options“ und „Méthodologie“. Noch klarer im Artikel „Problèmes et perspectives. Pour une catéchèse aux jeunes d'aujourd'hui“, in: *Lumen Vitae* 22 (1967) 426–436.

<sup>7</sup> Vgl. „Méthodologie“ 35–44. Fragebogen zum praktischen Gebrauch wurden von Babin's Mitarbeiter P. Imberdis unter dem Titel „Points de vue des jeunes“, Lyon (Chalet) herausgegeben. – Welche Bedeutung die Mentalitätsforschung inzwischen allgemein erlangt hat, zeigt die dem Thema „Katechese und Mentalität“ gewidmete Nummer der Zeitschrift „Catéchèse“ (April 1962) und das Gemeinschaftswerk von J. Bournique, A. Brien u. a. „Le poids de la mentalité en catéchèse“ (Paris 1968).

in Arbeitskreisen, die Analyse von Dokumenten, das Interview, Debatten, Problem-spiele usw. haben dieser Verbindung von Botschaft und Hörer zu dienen. Ist diese Verbindung gewährleistet, so kann die Katechese nach Babin ebenso gut bei der Offenbarung wie beim Hörer und seinen Fragen beginnen („Options“ 70).

### Der Einfluß der „révision de vie“

Ein eigener Beitrag zur Suche angepaßter Methoden in der Jugendlichenkatechese wurde durch die Übernahme der „révision de vie“ in die Katechese geleistet<sup>8</sup>. Katecheten, die gleichzeitig in der JOC und JAC arbeiteten, sahen in der dort geübten „Lebensüberprüfung“ oder „Lebensbetrachtung“ eine Lösung für die Probleme der Jugendlichenkatechese. In diesem Alter, so sagten sie sich, fragt sich der Jugendliche vor allem, *welche Sendung er in der heutigen Welt zu erfüllen hat*. Die Katechese muß dieser Situation dadurch Rechnung tragen, daß sie im Geist der „révision de vie“ das Zeitgeschehen, an dem wir teilnehmen, als „Zeichen“ des im erhöhten Christus je aktuell handelnden Gottes deutet. Die Schüler sollen ihr Verwickeltsein in die heutige Welt, in die Arbeit, Familie, Schule, die sozialen Beziehungen, die Einflüsse der Massenmedien usw. im Heilsplan Gottes sehen lernen, um (im Dreischnitt von Sehen – Urteilen – Handeln) ihrer Berufung entsprechend handeln zu können. Die heutige Welt soll so im Licht des Evangeliums als Ort des Heilshandelns Gottes, *als aktuelle Tatoffenbarung seiner Güte und seines konkreten Willens* mit uns, als Möglichkeit zur Verwirklichung christlicher Werte (und als Gefahr für das entsprechende Versagen), als Appell zum Engagement und als Gleichnis übernatürlicher Wirklichkeiten gedeutet werden. So ist zu hoffen, daß die Katechese dem Jugendlichen das christliche Heilsmysterium in seiner erfüllenden und fordernden *Aktualität und Konkretheit* zeigt und einen Glauben fördert, der Tat wird.

Sind die ersten Pioniere dieser „prophetischen“ Katechese fast ausschließlich von Einzelereignissen des Zeitgeschehens und des täglichen Lebens ausgegangen, so wurde diese Methode später (in der Linie ihrer eigenen Logik, aber auch unter dem Einfluß einer mehr „anthropologischen“ Richtung) in dem Sinne abgewandelt, daß man<sup>9</sup> vor allem menschliche „Grundsituationen“, packende Verdichtungen bleibender Strebungen, Aufgaben, Werte, Verkehrtheiten, Probleme („Lebensthemen“) oder Symptome wesentlicher Strömungen in Kirche und Welt („Zeichen der Zeit“) wählte.

<sup>8</sup> Zur Einführung in Begriff und Sache vgl. F. Hillig, die „Révision de Vie“, in: Geist und Leben, 37 (1964) 376–383. Außer den dort besprochenen Artikeln vgl. noch die Beiträge von L. Rétif in der Zeitschrift „Masses ouvrières“ Nr. 162, 163, 168 (1960) und Nr. 52 (1966) der Zeitschrift „Christus“. – Zur Übernahme in die Katechese vgl. Abbé Vermeersch, *Faits d'actualité et catéchèse des Préadolescents*, in: *Catéchèse, Mission d'Eglise, Actes du 3<sup>e</sup> Congrès National de l'Enseignement Religieux*, Paris 1960, S. 137–146; Abbé Toulat, *Faits d'actualité et catéchèse des jeunes*, ebd. 147; 153.

<sup>9</sup> Vgl. die betreffenden Arbeiten von M. van Caster: *Dieu nous parle* (Brügge 1967) Bd. I, 155–164; Bd. II, 205–353; *Catéchèse des signes de notre temps*, in: *Lumen Vitae* 19 (1966) 225–267.

## Die anthropologische Richtung

Eine Forschungsrichtung mit eigenem Akzent zeichnet sich seit einigen Jahren im Kreis des Pariser katechetischen Instituts ab. Sie begann mit einem methodischen Versuch von J. Audinet (damals Studiendirektor und Professor am Institut) und zeigt sich heute vor allem in den Katechesen von J. Le Du (Professor am gleichen Institut).

Audinet<sup>10</sup> kritisierte an der traditionellen Katechese, daß sie mit all ihren „aktiven Methoden“ (Fragebogen, Untersuchungen, Tatsachen aus dem Leben, Dokumente usw.) eigentlich nur die Anknüpfung entwickelt hat, die Darbietung der christlichen Botschaft selbst aber damit nicht lebendiger und überzeugender gestalten konnte. Die eigentliche Aufgabe und Methode kann sich nicht darin erschöpfen, einen psychologischen Trick zu finden, der es einem erlaubt, die „Botschaft“ an den Mann zu bringen. Vielmehr gilt: „Die Demarche der Katechese ist die *Bewegung*, durch die der *Heilsplan Gottes* einem Subjekt in Beziehung mit seiner Weltsicht (*vision du monde*), seinen Erwartungen und seinen Forderungen dargestellt wird“ (12). Die Katechese muß in einem ständigen Hin und Her die Verbindung zwischen beiden Polen, der konkreten, zeitbedingten Weltsicht der Jugendlichen und der Offenbarung Christi, herstellen. Die Weltsicht des Pubeszenten ist noch unvollkommen in ihrer Rationalität; mehr als in jedem anderen Alter sind bei ihm die Gedanken an seine Affektivität, sein Wertempfinden, seine Wünsche und Erfahrungen gebunden. Weil der Jugendliche sehr rasch von einer Erkenntnisweise zur andern übergeht, kann eine stets gleich strukturierte Darbietungsweise (z. B. die für das stabile Großkindalter jahrelang anwendbare „causerie“ mit Anknüpfung, Verkündigung und Aktivität bzw. Gebet) nicht genügen. Darum fordert Audinet eine *komplexe katechetische Methode*, in der sich mehrere Erkenntniswege gegenseitig ergänzen.

Er versucht, drei Strukturtypen möglicher Glaubenseinsicht und möglicher Katechese schematisch zu beschreiben. Es handelt sich um drei Dominanten; die konkrete Katechese wird meistens aus Mischformen bestehen. In der „*démarche de la problématique rationnelle*“ wird die Verbindung zwischen der Welterfahrung des Jugendlichen (z. B. die Gespaltenheit der Welt) und der Offenbarung (Einheit in Christus) durch eine kohärente Gedankenentwicklung hergestellt. Natürlich wird auch an das Wertstreben appelliert; aber vorherrschend ist hier das gedankliche Element: auf eine klar gestellte Frage wird in der Offenbarung die Antwort gesucht. Dieser Weg entspricht vor allem dem Bedürfnis der späteren Jahrgänge nach gedanklicher Klarheit. – Die „*démarche de l'appel des valeurs*“ „besteht darin, daß man von der spontanen Wahrnehmung, die der Jugendliche von den Werten hat, ausgeht, um im Heilsplan Gottes zu denselben Werten zu gelangen“ (34). Dieser Weg knüpft an das sehr lebhafte Wertempfinden des Jugendlichen an, an seinen Sinn für Freiheit, Leiblichkeit, Liebe usw., um zu zeigen, daß Gott den Menschen in Christus zur Erfüllung (*Element der continuité*) seiner Sehnsucht beruft, wenn er nur bereit ist, diese Sehnsucht von der ihr anhaftenden Verkehrtheit zu reinigen (*Element der rupture*) und sie in die „noch wunderbarer erneuerte“ Neuschöpfung Gottes zu transzendieren (*dépassement*). Audinet begnügt sich dabei nicht mit einer Belehrung über die wahren Werte des

<sup>10</sup> J. Audinet, *Vers une Catéchèse des Adolescents. Essai de Méthodologie* (Paris 1964); als Artikel schon in vier Nummern der Zeitschrift „*Catéchistes*“ zwischen Oktober 1962 und Juli 1963 veröffentlicht.

Reiches Gottes; er verlangt eine affektiv starke Formung des Wertempfindens, eine „pédagogie du désir“ und eine Integration des jugendlichen Lebensdrangs (mit seiner Vergeblichkeitserfahrung) in die Dynamik des Heilsmysteriums. – Die „démarche de la signification d'une situation“ soll dem Jugendlichen die Bedeutung, den Sinn einer Situation im Heilsplan Gottes offenbaren. Man beginnt z. B. mit einer Analyse der menschlichen Begegnungen und stellt das Bedürfnis nach personaler Gemeinschaft fest. Der Blick auf die Begegnungen zwischen Christus und den Menschen um ihn, wie auch auf die Zeugnisse der Christen in Geschichte und Gegenwart zeigt, welchen Sinn unsere Begegnungen im Heilsplan Gottes haben: daß wir im andern Gott begegnen. Dieser Weg soll stets bei einer konkreten, heutigen Situation beginnen: bei der Schulprüfung, dem Leben in der Gemeinschaft, dem Träumen bei Schlagermusik, dem Drang nach Aktivität, der ersten Liebe usw. Dann soll sie als allgemein menschliche Erfahrung (von Paulus bis Johnny Halliday) aufgewiesen werden, so daß der Jugendliche seine Situation in der Erfahrung der Urkirche, der Heiligen und der Zeugen christlichen Lebens heute wiedererkennt. So kann ihm schließlich die christliche Bedeutung geoffenbart werden. Er kann erkennen, wie Gott heute in seinem Leben, in dieser Situation, wirken und es zur Heilsgeschichte machen will.

Der Entwurf von Audinet enthält viele Querverbindungen zum Werk Babins (vgl. die „démarche de l'appel des valeurs“ mit der „pédagogie de la question“) und zur „révision de vie“ (zu vergleichen mit der „signification d'une situation“). Aber er setzt seine eigenen Akzente. Audinet dringt von vornherein auf eine *innere Einheit von jugendlicher Existenz und Offenbarung*. Die „Lebenstatsachen“, die in der Demarche der Situationserhellung zur Sprache kommen, sind weniger okkasionell als in der „révision de vie“; sie sollen wesentliche Zugänge zum Ganzen des Glaubens sein (59). Die „Weltsicht“ des Jugendlichen wird eindeutiger als die „Mentalität“ bei Babin als existentielles Selbstverständnis verstanden, wie es aus einer *philosophischen Anthropologie* erhellt werden kann. Die Kommunikation dieser „Weltsicht“ mit der Offenbarung wird letztlich in einer Neuformulierung der christlichen Botschaft im Blick auf die Existenzsituation des Jugendlichen und ihres sprachlichen Ausdrucks gesucht. Unausgesprochen stützt sich diese Konzeption auf eine, wie wir sagen würden, „anthropologisch gewendete Theologie“, die den Menschen als dynamische Offenheit zur übernatürlichen Berufung versteht.

Diese anthropologische Ausrichtung ist bei *J. Le Du* noch stärker betont. Durch all seine manchmal eklektizistisch anmutenden Zitate aus Pascal, Blondel, Rilke, von Balhasar, E. Brunner, Nédoncelle, Gusdorf, Mehl, Ricoeur u. a. hindurch ist eine philosophische und theologische Anthropologie von hohem Rang greifbar. Dabei wird keineswegs einer humanistischen Reduktion des Glaubens das Wort geredet. *Le Du* fordert<sup>11</sup> eine religiöse Unterweisung auf zwei Wegen. Die „*pré-catéchèse*“ soll nach Pascals Devise „Uns selbst kennen wir nur in Jesus Christus . . .“ bei der menschlichen Erfahrung ansetzen (z. B. bei unserer Leiblichkeit als Medium mitmenschlicher Verbundenheit

<sup>11</sup> Catéchèse, Précatéchèse, in der Zeitschrift „Catéchèse“ 5 (1965) 395–414. Um die dort theoretisch entwickelten Gedanken über Leiblichkeit und Erlösung mit einer ausgeführten Katechese zum gleichen Thema zu vergleichen, wird man am besten seinen Beitrag S. 75–81 in „Thèmes de Catéchèse. Enseignement technique, agricole et ménager, deuxième année“ (Paris, Bloud et Gay 1964) studieren.

und als Begrenzung und Hindernis für sie) und ihren Sinn analysieren, bis sich die Frage nach ihrer Heilsvollendung stellt (ist für unsere leibliche Existenz eine vollkommene, innerliche und unbegrenzte Gegenwart beim Mitmenschen möglich?). So kann sie dem suchenden Menschen Jesus als den „homme réussi“, den vollendeten Menschen zeigen, dessen verklarte Leiblichkeit alles überbietet, was wir als Chance unserer leiblichen Existenz ahnen können. „So ist das *Mysterium Jesu* . . . zugleich der *Sinn einer gelebten menschlichen Erfahrung und die Verheißung, daß diese Erfahrung erlöst und erfüllt* werden wird für jene, die sie im Glauben leben“ (a. a. O. 40 f.). Das ist aber nur ein Weg zur Kommunikation des Menschen mit der Offenbarung. Le Du fordert als zweiten Weg eine „catéchèse“, die von der Schrift oder vom Credo ausgeht, um aus dem, was zunächst „Buchstabe“ der Glaubensüberlieferung ist, „Geist“ der Gegenwart werden zu lassen. „Von dem Augenblick an, da man an den Herrn Jesus Christus glaubt, wird es normal, den Glauben nicht auf die Erfahrung zu reduzieren, die man von ihm hat; den Inhalt dieses Glaubens nicht auf das Maß der Fragen zu beschränken, die man sich stellt; die Bekehrung ist gerade diese Anerkennung eines Wirkens und einer Wahrheit, die auf uns zukommen, über uns hinausgehen und immer über uns hinausgehen werden“ (ebd. 409). „Catéchèse“ muß auf dem umgekehrten Weg wie die „pré-catéchèse“ von der gottmenschlichen Wirklichkeit Christi ausgehen, um sie aus der Analogie mit unserer Erfahrung für uns zur Sprache zu bringen.

Le Du hat in seinen ausgearbeiteten Katechesen, religiösen Schriften und Ansprachen beide Demarchen verwirklicht<sup>12</sup>. Vielleicht fehlt seinen Bibelkatechesen das konsequente Achten auf die literarische Form der einzelnen Perikopen. Und in seinen Katechesen über Leiblichkeit, Frieden, Wahrhaftigkeit, Freizeit usw. steht die Mitmenschlichkeit und Erlösungsbedürftigkeit vielleicht zu sehr im Vordergrund. Aber ohne Zweifel hat er mit Audinet neue Wege gezeigt, die zu großen Hoffnungen berechtigen. Sein Werk ist neben dem Babins das bedeutendste in der französischen Jugendlichenkatechese der Gegenwart.

### Unterricht nach einem Programm oder nach Lebensthemen?

Wo das Bemühen um eine lebensnahe und assimilierbare Jugendlichenkatechese so stark ist wie in den beschriebenen Strömungen, ist es ganz natürlich, daß die Frage aufgeworfen wird, ob man überhaupt noch einem von vorgegebenen Inhalten bestimmten Unterrichtsprogramm folgen soll oder ob man nicht durchweg von den durch die Jugendlichen selbst geäußerten Problemen und Interessen ausgehen soll. H. Holstein, Theo-

<sup>12</sup> Vgl. La Sincérité (Paris, Centre de Documentation Maristes o. J.); La Mort (ebd.); Thèmes de Catéchèse Bd. II, s. oben; Causeries de Carême (Radio Luxembourg, Centre de Doc. Maristes 1964, 1965, 1966); L'Eucharistie comme Communion (ebd. 1967); Lettres à Monique et à Jean-Luc sur l'Evangile (ebd. o. J.); Aujourd'hui, croire à Jésus-Christ, in: Lumen Vitae 22 (1967) 476–490; Qui est ton Dieu? (Routes des jeunes 1967).

logieprofessor am Pariser katechetischen Institut, tritt für einen Unterricht ein, der ausschließlich von den religionspsychologischen Erfordernissen der Jugendlichen und nicht vom Lehrstoff ausgeht, sich darum jedes Jahr neu der Situation der Jugendlichen anpaßt und durch ihre „Interessenzentren“, d. h. durch die „wahren neuralgischen Punkte der jugendlichen Unruhe“ zur Einsicht in den heute vollziehbaren Glauben kommt<sup>13</sup>. – A. Becker hat mit Blick auf die „révision de vie“ energisch gegen einen ausschließlich von „Lebensstatsachen“ ausgehenden Religionsunterricht Stellung genommen<sup>14</sup>. – P. Babin, der in seiner Mentalitätsanalyse auf Klassenebene das Thema wählen läßt, will das Problem dadurch lösen, daß er die Jugendlichen zur anspruchsvollen Selbstverantwortung erzieht. Sie sollen von sich aus die „kohärente und totale Wahrheit“ suchen, d. h. das objektiv gebotene Programm soll spontane Forderung der Schüler werden („Options“ 71 f.). – J. Audinet und J. Le Du sprechen sich, soweit sie überhaupt ausdrücklich auf diese Problematik eingehen, für eine innere Verbindung des subjektiven und des objektiven Pols aus, was allerdings vom einzelnen Religionslehrer eine überdurchschnittliche Fähigkeit zur theologischen Vertiefung menschlicher Fragen und zur existentiellen Auslegung der Glaubensüberlieferung verlangt<sup>15</sup>.

#### Katechese auf der Grundlage einer empirischen Bestimmung der christlichen Erfahrung der Jugendlichen

Ist die Jugendlichenkatechese nicht oft eine rein intuitiv vorgenommene Auswahl aus dem Angebot der Theologie, das wiederum rein intuitiv in eine jugendtümliche Sprache übersetzt wird? Kann man das religiöse Leben des Jugendlichen im Einflußbereich der christlichen Verkündigung wissenschaftlich erforschen, um so eine zuverlässige Grundlage zu finden für eine Katechese, die im Sinn von Audinet und Le Du die Kommunikation von jugendlicher „Weltsicht“ und christlichem Mysterium herstellt? Welche konkrete spirituelle Wirkung zeitigt die heute übliche Verkündigung einer wesentlichen Glaubenswahrheit? Wie wird sie erkenntnismäßig aufgenommen (was bleibt als „connu“) und in welchem Maß und welcher Form wird sie gelebter Glaubensvollzug („vécu“), der sich in den Gefühlen, Haltungen, Verhaltensweisen und Motiven der Jugendlichen inkarniert? In welchen Grundworten und Symbolen drücken die Jugendlichen ihren Glaubensvollzug, ihre geglückte geistliche Erfahrung aus? Welche Richtlinien kann man aus allgemeingültigen Beispielen gelungener geistlicher Initiation durch Verkündigung für die katechetische Behandlung eines Themas ableiten?

Auf diese Fragen sucht Schwester M. Caritas Jézierski, Schülerin von J. Audinet und

<sup>13</sup> Programmes ou centres d'intérêt? in: Catéchèse 5 (1965) 415–430.

<sup>14</sup> Catéchèse et „faits de vie“: limites et insuffisance d'une méthode, in: Vérité et Vie 1963/64, Nr. 457, 3–10.

<sup>15</sup> Eine ähnliche Lösung schlägt I. Vrancken vor: Enseigner ou suivre une expérience? in: Lumen Vitae 22 (1967) 437–442.

Dozentin an den katechetischen Instituten Paris und Brüssel, für das Thema „Eucharistie“ bei den 15–18jährigen Mädchen durch eine religionspsychologische Untersuchung zu antworten<sup>16</sup>. Sie stützt sich bei ihrer Untersuchung vor allem auf das halb geleitete, halb spontane Gespräch, das sie durch eine Reihe projektiver Tests (Vorlegen von Fälschen, Vollendung angefangener Sätze, Assoziationen zu christlichen Wörtern, Äußerungen zu Bildern und Auswahl derselben, Wahl eines Symbols) ergänzt. Dadurch schafft sie sich eine gegenüber der Mentalitätsanalyse von Babin wesentlich verfeinerte und individuellere Untersuchungsmethode.

Ohne im einzelnen auf ihre äußerst interessanten religionspsychologisch-spirituellen Beobachtungen bezüglich der Eucharistieförmigkeit oder auf die daraus abgeleiteten Richtlinien für die Katechese<sup>17</sup> einzugehen, sei darauf hingewiesen, daß mit der Arbeit von C. Jézierski ein grundsätzlich für alle thematischen Bereiche gültiger Weg zur religionspsychologisch begründeten Bestimmung der „Anknüpfung“ (im spirituellsten Sinn des Wortes) und zur Suche einer christlichen Erfahrung ermöglichenden Verkündigungssprache und -weise gezeigt wird. Das Werk ist ohne Übertreibung „eine Modellarbeit, von der sich die Katechetiker mit Nutzen für ähnliche Untersuchungen inspirieren lassen können“<sup>18</sup>.

## Die Anwendung gruppodynamischer Erkenntnisse

Bei allen bisher erwähnten Strömungen der Jugendliehenkatechese, vor allem aber bei der „révision de vie“; bildete das gemeinsame Suchen der Gruppe bereits ein wesentliches Moment des katechetischen Vorgangs. Die Bedeutung der katechetischen Gemeinschaft für die Glaubenserziehung wurde in den letzten vier Jahren mehr und mehr hervorgehoben. Auf dem Weg der religionspsychologischen Untersuchungen kam man, angeregt durch die Sozialpsychologie, zu der Erkenntnis, daß die katechetische Gemeinschaft für die menschlich-religiöse Selbstfindung des Jugendlichen von entscheidender Bedeutung ist. Auf der Suche nach den dem Jugendlichen möglichen vitalen christlichen Erfahrungen entdeckte man auf einer theologischeren Ebene die Gruppe der katechetisierten Jugendlichen als Ort möglicher Realisierung von Nächstenliebe im Geist Christi und als Gemeinschaft der Hörer seiner Offenbarung, d. h. als Zelle von Kirchlichkeit. Diese Überlegungen blieben keineswegs reine Theorie, sondern förderten eine bereits weit hin spürbare Veränderung der persönlichen Beziehungen in der Lehrer-Schülergemeinschaft, ja oft einen ganz neuen Aufbau des Unterrichts.

<sup>16</sup> L'Eucharistie dans la vie des jeunes. Description de leur expérience et orientations catéchétiques (Paris, Fayard-Mame 1966).

<sup>17</sup> Es werden drei Hauptthemen herausgearbeitet: 1. Vom Sicherheitsbedürfnis zur Erfahrung der Stärkung der Kinder Gottes. 2. Vom Lebenshunger zur Lebensfülle im gestorbenen und auferstandenen Christus. 3. Vom Verlangen nach Zusammensein zur Einheit im ewigen Leben. – Man beachte, wie sehr diese Arbeitsweise (unbewußt) dem Ansatz von P. Ranwez nahesteht.

<sup>18</sup> J. Audinet in: Catéchèse 5 (1965) 503. Es wäre sicher fruchtbar, die Arbeit von C. Jézierski mit unseren deutschen Bemühungen um eine Verkündigungssprache zu vergleichen, z. B. mit den Überlegungen K. Rahners in: Handbuch der Pastoraltheologie Bd. II/1, 26, 142, 144.

Als einer der ersten machte *J. Le Du*<sup>19</sup> darauf aufmerksam, daß sich bei der Katechese in ein und demselben Vorgang zwei Prozesse vollziehen: Man entdeckt eine Wahrheit, und gerade dadurch wird eine „Gesellschaft der gegenseitigen Anerkennung, eine Gemeinschaft geschaffen“. Wenn die Katechese diese beiden Prozesse zu verbinden versteht, gewinnt sie die Chance, den Jugendlichen gerade durch die Glaubenserhellung sozial in der Kirche zu verwurzeln. Die *soziale Integration* geschieht dann nicht mehr nur außerhalb (in Jugendgruppen, Liturgie usw.), sondern innerhalb der Katechese. Andererseits kann dadurch der Katechese selbst eine ganz neue Überzeugungskraft zuwachsen: Das, *was sie bespricht*, das Heil im gegenwärtigen Christus, *ist auch das, was geschieht*. Sie kann das Heil als Wirklichkeit und Berufung des Stücks Kirche offenbaren, das sie selbst zu stiften versucht. Sie kann realistisch und prophetisch zeigen, wie Christus die Klassengemeinschaft „erlösen“ will, wie er in ihr wirkt und wirken will.

Wesentlich konkreter ist der problematische, aber anregende Versuch, den der Kanadier *R. Barbin* vorlegt<sup>20</sup>. Nach einem Bericht über die Arbeiten von Moreno (Soziometrie), Lewin (Gruppendynamik), Rogers (nicht-direktives Gespräch) u. a. versucht er, auf deren sozialpsychologischen Erkenntnissen und Experimenten eine *gruppendynamisch orientierte Religionspädagogik* für 16–20jährige aufzubauen. Für diese Altersstufe soll der Religionsunterricht auf den traditionellen Lehrvortrag des Katecheten verzichten und alle Initiative der Gruppe (20 Personen) überlassen. Der Katechet wirkt mit als Leiter, Beobachter und Berater für schwierige Probleme. So soll ein katechetischer Prozeß entstehen, dessen erste Phase mit dem Stellen von Fragen und dem Sichkennenlernen beginnt. Nach und nach schält sich ein Ziel heraus, z. B. die Klärung des Glaubensproblems. Dann bestimmt man die Mittel, um dieses Ziel zu erreichen: Texte, die alle Teilnehmer für die nächste Begegnung lesen müssen, Darstellung eines Gesichtspunkts durch einen Teilnehmer, Studium von Zeugnissen christlicher Gelehrter, Kurzreferate des Katecheten. In einer zweiten Phase wird die Klasse ihrer Existenz als Gruppe bewußt, „eine Art Brüderlichkeit entsteht, ein Geist der Zusammenarbeit. Diese Bewußtwerdung ist natürlich in katechetischer Hinsicht grundlegend. Wie kann man das Geheimnis der Kirche lehren wollen, wenn man nie die Erfahrung gemacht hat, daß man ‚in Kirche‘ lebt, zusammen von Christus spricht?“ (126 f.) Eine dritte Phase wird vorwiegend mit eigentlicher religiöser Unterweisung ausgefüllt sein, wobei der Katechet als theologischer Informant eine bedeutende Rolle spielt. Aber nach den beiden vorbereitenden Phasen wird diese Unterweisung aus der inneren Forderung nach einer Vertiefung der christlichen Botschaft heraus entstehen und nicht aufgedrängter Fremdkörper sein.

Barbin berichtet über den Verlauf eines solchen katechetischen Experiments, das er mit 19–20jährigen Studenten in 15 Sitzungen durchgeführt hat. Die 20 Seiten füllenden Aussagen der betreffenden Jugendlichen sind äußerst aufschlußreich für die Schwierigkeiten und Chancen einer solchen Pädagogik. Sie bilden ein einstimmiges Lob auf die

<sup>19</sup> Croire seul ce que l'on croit, in: *Catéchèse* 5 (1965) 137–156.

<sup>20</sup> *Pédagogie religieuse et relations humaines*, Montréal (Bellarmin), 1966.

gewählte Methode: bei diesem Religionsunterricht kann man nicht mehr unbeteiligt und gleichgültig bleiben.

Problematisch sind bei Barbin die forcierten theologischen Begründungen und Schlußfolgerungen. „Der Inhalt der Botschaft wird aus diesem Dialog von Menschen aufsteigen, sei es als Frage, sei es als Antwort auf den Sinn des menschlichen Lebens. Das Evangelium wird sich dann nicht mehr als ein ideologischer Inhalt darbieten, sondern als ein Ereignis, das zu leben ist und das den anderen Ereignissen des Lebens einen Sinn gibt. Die Begegnung von Religionslehrer und Studenten wird der neue Ort und die neue Zeit der Offenbarung. Es ist ein privilegiertes Ereignis, das ein ‚Heil‘ trägt“ (175). – Niemand wird sich dem Bemühen widersetzen, die Katechese als Hinweis auf die religiöse Wirklichkeit, als „vierte Dimension“ unserer gelebten und zu lebenden mitmenschlichen Beziehungen zu gestalten. Aber läuft man bei so wenig nuancierten Thesen nicht Gefahr, die bewußt gemachten mitmenschlichen Beziehungen zu schnell als geistgewirkte Liebe zu betrachten, d. h. die Grenzen der Erfahrbarkeit der Gnade zu ignorieren und dieses Heilsereignis am Ende noch mit dem einmaligen Offenbarungereignis „Christus“ gleichzusetzen? – Eine andere Gefahr besteht darin, daß man die Persönlichkeit des Menschen nur als Schnittpunkt mitmenschlicher Beziehungen sieht und den Jugendlichen durch die psychologische Dynamik der Gruppe zur „Bekehrung“ zwingt oder ihm durch die Zustimmung der Gruppe eine Pseudosicherheit vermittelt, die ihm die Mühe einer persönlichen Entscheidung abnimmt.

Weniger ambitiös als die Gedanken Barbins sind die sehr fruchtbaren und praktischen Bemerkungen des Lyoner Religionspädagogen *P. Imberdis* zu den Chancen und Schwierigkeiten eines auf der Gemeinschaftserfahrung aufbauenden Religionsunterrichts<sup>21</sup>: Der Katechet und Jugendseelsorger kann durch eine richtige Gruppenpädagogik die Jugendgemeinschaft zu einem Faktor der Selbstfindung, des Einsatzes für eine gemeinsame Aufgabe, der besseren Realisierung der Zugehörigkeit zum Volk Gottes mit einer christlichen Brüderlichkeit machen.

In diesem Zusammenhang sind auch zwei Experimente zu erwähnen, die weniger von einer psychologischen Theorie als von praktischen Intuitionen ausgingen und die das Bestreben gemeinsam haben, die Jugendlichen nicht nur miteinander, sondern *auch mit Erwachsenen* in Verbindung zu bringen. Seit 1961 versucht *E. Edou*, Mutter von fünf Kindern und Katechetin einer Pariser Pfarrei mit Erfolg, den schulmäßig erteilten Religionsunterricht von 14–18jährigen durch Diskussionen beim Abendessen in Familien zu ergänzen<sup>22</sup>. Sie geht von einer höchst einfachen Beobachtung aus. Während sich Jugendliche im Kampf um ihre Unabhängigkeit in ihrer eigenen Familie oft abkapseln, nehmen sie mit anderen Erwachsenen, zu denen sie Vertrauen haben, gerne Kontakt auf. Durch solche Beziehungen zu Erwachsenen – und zwar stets zu einem Ehepaar, um einen männlichen und einen weiblichen Gesprächspartner zu finden – könnte eine Kate-

<sup>21</sup> L'éducation de la foi des adolescents par l'expérience de la vie en groupe, in: *Vérité et Vie*, 1967/68 Nr. 580, 3–12.

<sup>22</sup> E. Edou, Des Foyers, Catéchistes d'Adolescents, in: *Catéchèse* 5 (1965) 471–477. Ähnliche Versuche macht man in den USA.

chese geschaffen werden, die den Schulunterricht durch einen *konkreten Erfahrungsaustausch in einer Atmosphäre des Vertrauens, des Dialogs* (in dem auch die Erwachsenen empfangen!) *und im Rahmen einer Familie* ergänzt.

Die Jugendlichen wählen die zu behandelnden Themen selbst. Jedes Thema wird zuerst in zwei Referaten (= zwei Wochen) bearbeitet. Dann gehen die Jugendlichen in der dritten Woche in Gruppen zu sechs zum Abendessen mit Diskussion in eine Familie. Die dafür gewählten Ehepaare sind „einfache Pfarrangehörige guten Willens, ohne besondere Ausbildung“. Sie erhalten eine Liste von Fragen zum jeweiligen Thema, damit sie sich auf das Gespräch vorbereiten und ihm eine Richtung und einen Zusammenhang sichern können. Da die Themen meistens Probleme der christlichen Lebensgestaltung betreffen, sind diese Abende auch von daher eher auf Erfahrungsaustausch und Zeugnis als auf Belehrung abgestimmt.

In einem ganz anderen Rahmen, nämlich dem einer katholischen Privatschule in Nantes, steht das seit 1964 Schule machende Experiment des Schulbruders *M. Sauvêtre*<sup>23</sup>. Ein Grund für das Unbehagen am traditionellen Religionsunterricht liegt nach ihm in der Tatsache, daß er nicht mehr wie in der alten Christenheit mit einem religiös homogenen Schülerkreis rechnen kann. Der traditionelle Religionsunterricht steht heute vor dem Dilemma, sich entweder nach dem anspruchsvollen Niveau der Schüler aus überzeugt katholischen Familien oder nach der Fassungskraft und dem Bedürfnis religiös unterernährter oder geradezu ungläubiger Schüler richten zu müssen. Darum suchte Sauvêtre eine neue Form der Katechese, die die verschiedenen „Schichten“ der Jugendlichen dadurch zusammenhält, daß sie sie miteinander ins Gespräch bringt und für jedes Niveau etwas bietet. Außerdem hat er als wesentliches und neues Element das Zeugnis von Erwachsenen in die Katechese eingeführt.

Konkret: Die zwischen anderen Fächern erteilten Religionsstunden wurden durch einen alle drei Wochen abgehaltenen „*Abend des Studiums und der Reflexion*“ ersetzt (abends ist der moderne Jugendliche am aufgeschlossensten), der sich von 16 bis etwa 22 Uhr erstreckt und jedesmal um ein bestimmtes Thema kreist. Der Abend beginnt mit einem einstündigen Vortrag, der den Anspruchsvollen die nötige Substanz bietet und die weiteren Tätigkeiten in Gang bringt. Dann bearbeiten die Jugendlichen in Untergruppen und nach einem Fragebogen das Thema. Nach einer kurzen Pause berichten die Protokollführer der einzelnen Untergruppen vor dem Plenum (= 50 Jugendliche). Auf diese Berichte folgt eine Diskussion. Wichtig ist, daß alle völlig frei sprechen können, auch die Ungläubigen, und daß die Jugendlichen einander selbst antworten und nach Möglichkeit die Lösung der aufgeworfenen Fragen selbst finden. Ist dies der Fall, so wird die Fortsetzung der gemeinsamen Reflexion durch einen Wortgottesdienst (Schriftlesung, Kommentar, Gebet und Gesang) durchaus akzeptiert. „Wenn jedermann seine Meinung äußern kann, warum sollte man dann nicht auch Gott zu Wort kommen lassen?“ (20) Darauf folgt das gemeinsame Abendessen. Der Abend findet seinen psychologischen Höhepunkt und Abschluß in der Begegnung mit einem oder zwei Erwachsenen, die kurz vorgestellt werden (z. B. zwei Mönche zum Thema Ordensleben, ein Ehepaar zum Thema Ehe) und denen die

<sup>23</sup> M. Sauvêtre, *Voies nouvelles pour la Catéchèse des grands Adolescents. Recherches et relations* (Paris 1966). Vgl. auch das Protokoll einer nach einer ähnlichen Formel gestalteten „soirée spirituelle“ für die Oberstufe der höheren Schule in: *Vérité et Vie* 1967/68, Nr. 574, S. 3–31.

Schüler Fragen stellen. Dieses Element des persönlichen Zeugnisses macht, wie Umfragen gezeigt haben, den stärksten Eindruck auf die Schüler. Sauvêtre: „Es scheint, daß dies der grundlegende Reichtum dieser Form der Katechese ist“ (25). Ergänzt man den Unterricht in anderen Fächern nicht schon lange durch Schulbesuche? Die katechetische Verkündigung muß mehr als jedes andere Fach durch die Begegnung mit gelebtem Christentum ergänzt werden. „Die Jugendlichen eines pragmatischen Zeitalters glauben nicht mehr an bloße Worte. Die Wahrheit wird nur durch einen Zeugen dieser Wahrheit wahrgenommen“ (25).

### Der Einzug der Photographie in die Katechese

In aller Kürze sei noch ein Versuch angezeigt, der auf eine neue Aufgabe der Katechetik hinweist und der auch im Ausland, z. B. in Holland, Beachtung gefunden hat. Seit einigen Monaten haben die Editions du Chalet, Lyon, zusammen mit zwei ausländischen Verlagen begonnen, Photos für die Katechese bei 14–18jährigen herauszugeben. Nach einer ersten großformatigen Reihe ging man zu etwa DIN - A 5 großen „Handphotos“ über. Eine von P. Babin und drei Mitarbeitern verfaßte kurze Anleitung<sup>24</sup> zeigt vor allem, wie die Reproduktionen in einer auf Gruppenarbeit ausgerichteten Katechese verwendet werden können: wie sie am Anfang des Jahres zur Meinungsäußerung und zur Wahl eines Themas für die Katechese führen können, wie sie als Material für eine Bildmontage zu einem bereits erarbeiteten Thema dienen können. Diese Hinweise sind noch recht allgemein und dürftig. Aber die Initiative selbst zeigt, daß man hier zu verstehen beginnt, *welche Bedeutung das photographische Dokument im geistigen Leben der Gegenwart* hat und daß die Katechese dieser Tatsache Rechnung tragen muß, will sie sich nicht des Verbalismus verdächtig machen und sich eines wertvollen Mittels zur Wirklichkeitserfassung begeben<sup>25</sup>.

### Für einen Dialog auf lange Sicht

Zu all den Entwürfen und Experimenten, über die hier berichtet wurde, wären eine Menge Fragen zu stellen. Ob z. B. die Verbindung von jugendlicher Erfahrung und christlicher Botschaft auf den eingeschlagenen Wegen erreicht werden kann. Ob man nicht zu gewaltsam (Gruppendynamik) oder zu fideistisch (Zeugnisse) arbeitet, u. a. m. Aber solche Fragen bleiben unfruchtbar und bloße Mittel zur Selbstrechtfertigung, so-

<sup>24</sup> Photolangage (Lyon, Chalet 1968).

<sup>25</sup> Vgl. die kurzen Hinweise in B. Grom, „Akzessorien“ im Religionsunterricht, in: Katechetische Blätter 89 (1964) 256. – Ähnliches gilt für die Verwendung der Collage. Die Collage ist ja einerseits eine Form der Auseinandersetzung mit der Welt und anderseits ein Test der eigenen inneren Verfassung. Auf diesem Gebiet hat die amerikanische Katechetik trotz mancher Naivitäten die besten Vorarbeiten geleistet. Vgl. die Rubrik „Visual Arts“ in der Zeitschrift „The living Light“ und das Kapitel „Collage Projects“ in: Audio Visual Aids for High School Religion Classes (Saint Mary's College Press, Winona, Minnesota 1966) 86–94.

lange wir uns nicht ernsthaft in einen Dialog mit der französischsprachigen Arbeitsrichtung im ganzen einlassen. Denn die Unterschiede zwischen deutscher und französischsprachiger Katechetik liegen nicht nur in Einzelfragen und Einzelergebnissen, sondern in der *ganzen Arbeitsrichtung und Tradition*. Ein sinnvoller Dialog muß auf dieser Ebene beginnen, um dann Punkt für Punkt die verschiedenen Arbeiten zu Einzelproblemen zu vergleichen. Der Dialog könnte bei den neuesten bibelkatechetischen Überlegungen beginnen, d. h. dort, wo die deutsche Katechetik zur Zeit führend und am meisten in Bewegung ist. Die deutsche katholische Katechetik beginnt gerade, die in der Bibelkatechese entdeckte hermeneutische Fragestellung auf die gesamte religiöse Unterweisung auszudehnen und diese von der sprachlichen Kommunikationsmöglichkeit her durchzudenken: Wie können wir *religiöse Wirklichkeit* zur Sprache bringen und den religiösen Akt in seinen Bezügen zur Welt und zur Gemeinschaft zu Wort kommen lassen? Diese Fragestellung hat zwar ihren Ursprung noch weitgehend in einer kerygmatischen Tradition, öffnet aber den Blick für ein Problem, das in anderer Form auch die Grundlage der französischen Katechetik bildet: Wie kann unsere katechetische Aktion echte *christliche Erfahrung* zeugen oder wenigstens begünstigen?

Die französischsprachigen Katechetiker, die natürlich auch von Deutschland zu lernen haben, würden ihren deutschen Kollegen wohl folgende Ratschläge geben:

1. Die Frage nach der religiösen Wirklichkeit in der Katechese sollte *nicht ausschließlich von der Sprache her* gestellt werden, so fruchtbar sich sonst die protestantische Betonung des Wortes ausgewirkt haben mag. Die Sprache ist zwar das wichtigste, aber nicht das einzige Mittel der Einführung in den Glauben. Man kann die Katechese nicht auf ein „Sprachgeschehen“ reduzieren. Wir haben nicht Texte, sondern christliche Wirklichkeit zu offenbaren. Den Jugendlichen müssen auch Zugänge zur christlichen Wirklichkeit gezeigt werden, die über Bild und Photo, das lebendige Zeugnis heutiger Christen (vgl. Sauvêtre), den Kontakt mit Erwachsenen beiderlei Geschlechts (E. Edou) und die Erfahrung christlicher Brüderlichkeit im gemeinsamen Suchen („révision de vie“, Gruppendynamik) und Feiern führen.

2. Die deutsche Katechese könnte den Auftrag und die besondere Chance haben, eine systematische *Neuformulierung* der christlichen Botschaft zu erarbeiten. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Bibelkatechese nicht bei der Übersetzung der Ergebnisse der Formgeschichte stehenbleibt, sondern sich entschlossen der *Bibeltheologie*<sup>26</sup> und der gerade in Deutschland stark entwickelten *systematischen Theologie* (zumal der „anthropologisch gewendeten“) öffnet und so die Synthese mit dem Katechismusunterricht sucht.

Aber selbst wenn man so zu einer überzeugend existential formulierten Verkündigung findet (in der Art von „Sacramentum mundi“ u. ä.), darf man nicht vergessen, daß sich der Beitrag der Bibeltheologie und der systematischen Theologie zur Aktualisierung der christlichen Botschaft

<sup>26</sup> Für den Bereich des Alten Testaments vgl. B. Grom, Hat das Alte Testament noch einen Platz in einer zeitgemäßen christlichen Unterweisung? in: Religionsunterricht an höheren Schulen 11 (1968) 87–98; ders., Katechesen zum Alten Testament (Einsiedeln-Köln 1967).

auf die Erhellung jener Grundstrukturen des Mensch- und Christseins beschränkt, die allein ihrer apriorisch-transzendentalen Reflexion zugänglich sind: der Mensch als erkennender und liebender Geist in Welt, als Offenheit für die Nähe Gottes und deren soziale und sakramentale Präsenz in der Kirche und der Welt usw. Diese theologische Reflexion muß aber *ergänzt* werden durch eine *empirische Anthropologie*. Deren religionspsychologische und soziologische Untersuchungen müssen den Grund legen für eine pastorale Reflexion, die erforscht, wie der Jugendliche als Junge oder Mädchen, als Angehöriger eines Milieus und einer Tradition mit bestimmter Mentalität *den Glauben konkret realisieren* und dabei von der Katechese unterstützt werden kann. Hier wird man mit Babin, Audinet, Jézierski u. a. Untersuchungen zur „Mentalität“, zur „Weltsicht“ und zur „religiösen Erfahrung“ der Jugendlichen machen müssen, sonst bleibt alles Bemühen um eine „perspektivische Verkündigung“ ein Unternehmen ohne genügende Grundlage.

3. Ist die Notwendigkeit einer konkreten Aktualisierung in der Verkündigung einmal erkannt, dann kann man sich auch realistisch dem Problem der Spannung zwischen jugendlicher Existenz und christlicher Botschaft stellen und eine Vermittlung zwischen diesen beiden Polen suchen, indem man ein *konsequent religionspädagogisches Konzept* erarbeitet, d. h. eine religiöse Unterweisung, die primär von den religionspädagogischen Erfordernissen und von der spirituellen Situation der verschiedenen Altersstufen und Milieus ausgeht (ohne darum die christliche Botschaft auf das Maß psychologischer Bedürfnisse zu verkürzen).

Wer die katechetische Unterweisung nur vom „Verkündigungsgut“ aus aufbauen will, wird bedenken müssen, daß er so nie zu einer wirklichen Glaubenserziehung kommt. Denn weder das Credo noch der Textbestand der Heiligen Schrift – so grundlegend und privilegiert diese beiden Elemente für den Glauben „an sich“ und für das Leben der Kirche sind – bilden in sich ein genügendes Kriterium für deren konkrete Verwendung in der Katechese heute. Wie wir einen jungen Menschen konkret zu dem im Credo bezeugten Heilsmysterium hinführen können und müssen, wann und in welchem Zusammenhang wir welche Texte der Schrift mit Aussicht auf eine wirklich glaubensfördernde Wirkung zur Sprache bringen können, das kann nicht allein von der Aufgeschlossenheit der verschiedenen Altersstufen für bestimmte sprachliche Formen aus beurteilt werden, sondern allein im Blick auf die glaubenserzieherischen Möglichkeiten und Erfordernisse des jungen Menschen in seiner Welt. *Primäres Materialobjekt* unserer Verkündigung muß *das in Christus gelebte und zu lebende Leben des Katechesierten* sein und nicht eine für die Erwachsenen einer anderen Zeit formulierte Botschaft (die freilich letzter Bezugspunkt aller Katechese bleiben muß). Wir müssen das konkrete Leben als Heilswirklichkeit bzw. als Heilsmöglichkeit in Christus verkünden. Machen wir aber die Heilige Schrift oder das apostolische Glaubensbekenntnis zum primären Materialobjekt unserer Verkündigung, so erweckt unser vielleicht höchst korrektes Reden von der Heilsgeschichte und unser gutgemeintes Ernstmachen mit dem privilegierten Charakter dieser Dokumente stets den Eindruck, das eigentliche Heilsgeschehen liege in der Vergangenheit (Jesus und die Urkirche) und in der Zukunft (Parusie), d. h. gerade nicht im Jetzt unserer konkreten Gegenwart.